

Sic me non servavit Apollo. Ein ungewöhnliches Romgedicht – Sic me non servavit Apollo. Una poesia insolita sulla Roma – Sic me non servavit Apollo. An uncommon Rome poem [Lobe]

Lobe, Michael (2025). *Sic me non servavit Apollo. Ein ungewöhnliches Romgedicht. Ars docendi*, 22, marzo 2025.

Michael Lobe is honorary professor of Latin didactics at the Otto Friedrich University in Bamberg, trainer of Latin teachers in secondary schools at the Melanchthon-Gymnasium in Nuremberg, author of numerous Latin school textbooks and editor of editions of texts with Latin literature.

Michael Lobe è professore onorario di didattica del latino all'Università Otto Friedrich di Bamberg, formatore di insegnanti di latino nelle scuole superiori presso il Melanchthon-Gymnasium di Norimberga, autore di numerosi libri di testo di latino e curatore di edizioni di testi di letteratura latina.

I. Exspectatio lectoris

Was erwartet der Leser von einem neulateinischen Gedicht, das den so kurzen wie monumentalen Titel *Roma* trägt? Aus seiner Lektüree Erfahrung heraus wird er vermuten, dass im weitesten Sinne die sog. Romidee thematisiert wird, die im Lauf der Jahrtausende mehrere Metamorphosen durchlaufen hat: Ausgehend vom antiken Rom als Garanten von Ordnung, Recht und Zivilisation über die religiöse Dimension als Kapitale der Christenheit und Sitz des Papsttums zum Wiederaufleben als Modell für kulturelle und politische Erneuerung während der Renaissance bis hin zur Inspirationsquelle für Nationalbewegungen und imperiale Ambitionen in der Neuzeit.

Um das Außergewöhnliche von Harry Schnurs Gedicht *Roma* zu würdigen, sei methodisch so verfahren, dass vor seine Interpretation drei Beispiele neulateinischer Gedichte über Rom aus den Jahren 1911, 1959 und 2024 als Kontrastfolie vorangestellt seien, die einen traditionell hymnisch-panegyrischen Ton anschlagen.

II. Tria carmina de laude Romae

Im Folgenden sind bewusst nur die Endpartien der jeweiligen Romgedichte abgedruckt, einmal, weil die Originaltexte sehr lang sind, zum anderen, weil in den Schlussversen jeweils

in einer Art poetischer *peroratio* die wesentlichen Gedanken des Textes in kondensierter Form aufscheinen.

Begonnen sei der Reigen mit dem *Hymnus in Romam* aus der Feder des nicht zuletzt wegen seiner notorischen Siege beim neulateinischen *certamen Houefftianum* zur Ikone gewordenen italienischen und neulateinischen Dichters Giovanni Pascoli (1855-1912). Das Gedicht entstand ein Jahr vor seinem Tod.

Giovanni Pascoli, Hymnus in Romam, V. 434-444 (1911)

*Aeternum spiras, aeternum, Roma, viges. Tu
post multas caedes, post longa obliviae rerum
et casus tantos surgentesque undique flammis,
tu supra cineres formidatasque ruinas
altior existens omni de morte triumphas;
tu populis iuris per te consortibus offers
mirandam te nunc in primo flore iuventae,
Pallantis similem, tutam fulgentibus armis,
accinctam gladio: terrarumque imminet orbi,
illa ingens, cuius gentes de lumine lumen
primum accenderunt, quae nobis discutit umbram,
Roma potens, vitae potior tua tempore lampas.¹*

Auf ewig lebst du, auf ewig bist du stark, Rom.

Nach vielen Niederlagen, langen Phasen des Vergessens,
so großen Unglücksfällen und ringsum sich erhebenden Flammen,
feierst du, dich über alle Aschehaufen und gefürchteten Zusammenbrüche
höher von jeglichem Tod erhebend, Triumphe.

Du zeigst dich den Völkern, die wegen dir am Recht teilhaben
bewunderungswürdig nun in der ersten Blüte der Jugend,
der Pallas gleich, geschützt durch blitzblanke Waffen,
gegürtet mit dem Schwert: über den Erdkreis gebietet

¹ G.Pascoli: Hymnus in Romam. Anno ab Italia in libertatem vindicata quinquagesimo, Bologna 1911.
<https://archive.org/details/hymnusinromamann00pascuoft/page/46/mode/2up>

jenes gewaltige mächtige Rom, von dessen Strahlkraft die Völker
ihr erstes Licht angezündet haben, das für uns die Dunkelheit vertrieb,
dein Lebenslicht, mächtiger als der Zahn der Zeit.

Wie der Titel des Gedichts ankündigt, hebt Pascoli in den zitierten Versen preisend den Gedanken einer *Roma aeterna* hervor, die trotz aller historischen Zusammenbrüche in Person der Pallas/ Minerva als Schutzpatronin der Stadt eine glänzende Wiederauferstehung feiert – gerechtfertigt durch Roms Rolle in der völkerübergreifenden Etablierung des Rechts (*populis iuris per te consortibus*) und seiner in der durch ein Polyptoton stilistisch hervorgehobenen Lichtmetapher (*de lumine lumen*) zum Ausdruck kommenden aufklärerischen Funktion für andere Nationen.

Das nächste Romgedicht stammt von Josef Eberle (1901-1986), der nicht nur Herausgeber der Stuttgarter Zeitung, sondern auch ein etwa unter dem Pseudonym Sebastian Blau bekannter Schriftsteller und Autor neulateinischer Dichtungen² war. In seinem *Laudes* betitelten Gedichtband, den er in Anlehnung an Rilkes Motto „Rühmen, das ist’s“ verstanden wissen will³, wünscht er im Gedicht *Vrbs* den Fortbestand römischer Herrschaft, insofern sie gleichbedeutend mit der Propagation von Freiheit, republikanischer Gesinnung und Humanität sei.

Josef Eberle, Vrbs, V. 105-120 (1959)

Quamquam, Vrbs, imperio

Tuo militari

orbis diu desiit

regi vel pacari,

tibi tamen convenit

semper dominari,

ut solebant maximi

vates tui fari.

2 Vgl. M. Lobe „Meine Ferien im Latein gehören zu den schönsten, die ich je genossen habe.“ Zum dreißigsten Todesjahr des schwäbischen Martial Josef Eberle (1901-1986), *Forum Classicum* 3/2016, S. 143-155.

3 J. Eberle, op. cit. S. 10f.

*Tu nam regis animos
vi Latinitatis,
magis quae complectitur
linguis te prognatis:
tibi debent homines
nomen libertatis,
sensum rei publicae,
rem humanitatis.*⁴

Rom, obschon der Erdkreis von deiner Militärmacht
Schon lange nicht mehr beherrscht oder befriedet wird,
gehörte es sich dennoch, dass du für immer herrschst,
wie deine bedeutendsten Dichter zu künden pflegten.

Denn du lenkst die Gemüter kraft der Macht der Latinitas,
die mehr umfasst als die mit dir verwandten Sprachen:
Dir schulden die Menschen den Begriff der Freiheit,
das Gefühl der freien Republik und die Sache humanistischer Gesinnung.

Der jüngste Text über Rom stammt von Michael von Albrecht (*1933): Er ist nicht nur ein international geachteter Gelehrter der Klassischen Philologie⁵, sondern zudem ein höchst produktiver und vielseitiger neulateinischer Dichter, der in seinem jüngsten Werk *Scriptores Romae aeternae*⁶ den Text *Ad Urbem Romam* als Abschlussgedicht platziert hat. In seinen Schlussversen lobt er die im stoischen Kaiser Marc Aurel verkörperte Weisheit Roms und die friedensstiftende Kraft (*Pax Romana*) des *caput mundi*.

Michael von Albrecht: Ad Urbem Romam, V. 111-119 (2024)

*Tot loca sacra Deo quid dicam Urbisque sacella?
Quid musea orbem totum referentia in Urbem?*

4 Josef Eberle. *Laudes*, Tübingen 1959, S. 42.

5 Vgl. M. Lobe, Prof. Dr. Michael von Albrecht zum 85. Geburtstag, *Forum Classicum* 3/2018, S. 199-202, sowie idem, *In cygnum transfiguratus* – Michael von Albrecht zum 90. Geburtstag, *Forum Classicum* 2/2023, S. 142-144.

6 M. von Albrecht. *Scriptores Romae aeternae. Colloquia cum Caesare, Boethio, aliis*, Stuttgart 2024

*Quidve Academias populo uni cuique dicatas?
Ecce omnes gentes festinant nunc quoque Romam!
Sed noniam ferrum populos, non allicit aurum:
Sanctus amor sophiae, princeps quem, Marce, colebas,
Aureli, Pacem mundus, non arma requirit.
Totius Romam sapientia confluat orbis,
Et refluat Roma totum pax vera per orbem.*

Wozu soll ich so viele gottgeweihte Örtlichkeiten und Heiligtümer der Stadt nennen?
Wozu die Museen, die den gesamten Erdkreis in Rom präsentieren?
Oder wozu die jeder Nation zugeschriebenen Akademien?
Sieh nur hin, alle Völker eilen auch heute noch nach Rom!
Aber nicht lockt mehr Eisen oder Gold die Völker an,
sondern die heilige Liebe zur Weisheit, die du als erster Mann im Staate kultiviert hast,
Marc Aurel! Die Welt sucht nach Frieden, nicht nach Waffen.
Möge die geballte Weisheit der Welt in Rom zusammenströmen,
und möge echter Friede von Rom aus auf den gesamten Erdkreis zurückfließen.

Allen drei Gedichten, die über ein Jahrhundert umspannen, ist gemeinsam der panegyrische Zugriff und hymnische Preis der Romidee in ihren unterschiedlichen Ausfaltungen: *Roma aeterna* mit ihren Segnungen des Rechts, der Freiheit und des Friedens.

III. Quomodo C. Arrius Nurus vixerit

Harry C. Schnur alias C. Arrius Nurus war ein Tausendsassa. Er lebte von 1907 – 1979, war ein Kind jüdischer Eltern, studierte Jura und nebenbei Klassische Philologie; nach seiner juristischen Promotion in Leipzig bereitete er sich durch ein Wirtschaftsstudium an der London School of Economics auf eine Tätigkeit in der Tabakbranche vor – sein Vater war Teilhaber an der Reemtsma Cigarettenfabrik und zu einigem Vermögen gekommen. Auf Warnungen hin emigrierte er 1935 in die Niederlande – wie er im Curriculum Vitae seiner späteren Dissertation formulierte, *furore Teutonico exterminatus*.⁷ Von dort ging es 1940 weiter in die USA, wo er in New York von 1952-1956 Klassische Philologie studierte und mit

⁷ Harry Schnur: *The Age of Petronius*, New York, Diss. 1957.
(<https://www.proquest.com/openview/7d4a04ee22eea07f3ea84c462dff65d4/1?pq-origsite=gscholar&cbl=18750&diss=y>)

der Dissertation „The age of Petronius“ abschloss. Er lehrte an verschiedenen Universitäten New Yorks, bevor er in die BRD zurückkehrte und am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart und als Gastprofessor an der Universität Tübingen lehrte. Neben seiner Lehrtätigkeit verfasste er zahlreiche Übersetzungen und neulateinische Gedichte, u.a. folgenden Text über Rom:

IV. Harry C. Schnur, *Roma*

*O tu, cui fulgent oculi, dea, lumine glauco,
Casta Iovis soboles artiumque patrona, Minerva:
ei mihi - nunc primum timidus tua signa reliqui.
Degebam Romae septem noctesque diesque,
exitiales quos misero mihi iam fore rebar. 5
Ingenti nam aestu cruciata Oenotria terra
uritur et coquitur, dum torridus aestuat aer.
Sed, memor officii, vicosque viasque pererro,
mirifico gaudens Urbis splendore vetustae.
Ast mihi crura pedesque dolent, dum sudor ad imos 10
demanat talos; fessum latus; et mihi noctu
nulla datur requies: manet intolerabilis aestus.
Adde quod hospitium farcit plebeia turba
pernox vociferans (nimio nam est ebria Baccho)
- haec quis ferre queat tantum et tolerare laborem? 15
Iamiam deficiens caligine lumina velor:
vae! Phoebus radiis ardens cere - comminuit - brum.
Semianimis raedam posco hospitiumque reportor
- colligo sarcinulas - viatoria tessera fertur
- sibilat et currus tractorius - et miser extra 20
muros iam rapior: sic te, Tritonia, liqui.
Da veniam vati: telis nam fratris adustus
evasi, excessi, erupi; tibi, tetrica, poenas
Phoebum, non humilem mortalem, solvere fas est.⁸*

O du Göttin, deren Augen in blau schimmerndem Glanz erstrahlen,
keusche Tochter Jupiters und Schirmherrin der Künste, Minerva.

⁸ Abgedruckt in J. Eberle, *Viva Camena. Latina huius aetatis carmina*, Zürich/ Stuttgart 1961, S. 102f.

Weh mir! Zum ersten Mal habe ich ängstlich deine Standarten verlassen.
In Rom verbrachte ich sieben Tage und Nächte,
von denen ich glaubte, dass sie mir Elendem den Tod bringen würden.
Denn von gewaltiger Hitze geschunden brennt und kocht das italische Land,
während die Luft in der Hitze flimmert.
Gleichwohl durchirre ich pflichtbewusst Gassen und Straßen
Und erfreue mich am wundersamen Glanz der antiken Stadt.
Doch tun mir die Waden und Füße weh, dieweil der Schweiß nach unten
An die Knöchel rinnt; der Körper ist erschöpft; und nachts wird mir
keinerlei Ruhe vergönnt: unerträglich bleibt die Hitze.
Nimm noch hinzu, dass nächtliches Feiervolk die Herberge
lärmend vollstopft (denn es ist von allzu reichlichem Weingenuss betrunken) –
Wer könnte dies ertragen und eine so große Strapaze erdulden?
Endlich einschlummernd verschleiern sich mir die Augen mit Dunkelheit:
O weh! Die mit ihren Strahlen glühende Sonne spaltet mir förmlich den Schädel.
Halbtot verlange ich nach einem Taxi und werde zur Herberge zurückgebracht,
schnüre meine Siebensachen – ein Reisebilet wird gebracht –
es zischt der Zug – und ich Elender werde eilends nach draußen
vor die Mauern verfrachtet: So habe ich dich, Minerva, verlassen.
Verzeih dem Dichter: Denn durch die Geschosse deines Bruders versengt
entkam ich, entfloh, ja brach geradezu aus; dass dir, gestrenger Herrin, Strafe
Phoebus schuldet, und nicht der kleine Erdenwurm, ist ja wohl göttliches Recht.

V. Temptamen explicationis

Es handelt sich um ein so witziges wie gelehrtes Romgedicht – nicht wie zu vermuten, in panegyrischem Ton die *Roma aeterna* preisend, sondern ein Text, der die Mühen und Qualen der touristischen *Musa pedestris* in den Mittelpunkt stellt: die Hitze, den Asphalt, den Lärm. Das Gedicht beginnt in den V. 1-3 scheinbar konventionell: In hymnischer Du-Prädikation wird Minerva mit den ihr zukommenden Epitheta als Tochter Jupiters und Schutzherrin der Künste angerufen, ganz im Stile einer traditionellen *invocatio Musarum*, die aber im Folgevers geistreich konterkariert wird: Das lyrische Ich geht der Göttin buchstäblich von der Fahne – mit der Junktur *signa relinquere*, die in der lateinischen Literatur in militärischem Kontext verwendet wird, um Desertion, Rückzug oder Niederlage zu beschreiben.⁹

⁹ Sall. Cat. 9,4 *qui signa relinquere aut pulsus loco cedere ausi erant*

Nach der *narratio* der V. 4-9 über den eine Woche dauernden Aufenthalt in einem vor Hitze kochenden Rom mit selbstauferlegtem Pflichtprogramm der Besichtigung von Sehenswürdigkeiten erläutern die V. 10-17 die Gründe für diese Fahnenflucht: Schmerzende Füße, unerträgliche Hitze, gestörte Nachtruhe durch Lärm und ein Morgen mit unbarmherzig gleißender Sonne.

Die V. 18-21 schildern die schleunige Abreise aus der Stadt als Konsequenz, bevor die letzten drei Verse in einer Art Rahmenkomposition wieder eine Apostrophe an Minerva darstellen: Die Hüterin Roms wird launig dazu aufgefordert, ihren Halbbruder Apoll für die von ihm als Sonnengott zu verantwortende Hitze zur Rechenschaft zu ziehen.

Abgesehen von der paradoxen Grundanlage des Gedichts, anstelle traditioneller Rompanegyrik prosaische Alltagsprobleme zu besingen, sprüht der Text von Witz und großer Gelehrtheit - durch den geistreichen Einbau lateinischer klassischer Zitate.

So spielt der zehnte Vers auf exakt den zehnten Vers von Horazens berühmter Schwätzersatire an – mit Übernahme des Enjambements: *cum sudor ad imos/ manaret talos*.¹⁰ Der Tourist Schnur findet sich also wie Horaz bei seinem Gang über die Via Sacra in einer ähnlich misslichen Situation wieder.

Mit der Junktur *intolerabilis aestus*, die sich einzig in Curtius Rufus Alexanderroman findet,¹¹ geht eine so witzige wie gelehrte Anspielung auf den makedonischen Welteroberer einher: Der touristische Pflastertreter Schnur hat genauso unter der Hitze zu leiden wie der sich gerade auf dem Wüstenweg zum nordafrikanischen Ammonsorakel befindende Alexander. Die sengende Sonne mit ihrer kopfspaltenden Wirkung in V. 17 ahmt mit ihrer Tmesis den berühmten Vers einer Schlachtbeschreibung aus Ennius Epos *Annales* nach, in der einem Gegner der Schädel in zwei Hälften gespalten wird, wobei das Wort für Hirnschale in stilistischer Spiegelung des beschriebenen Sachverhalts in der Mitte auseinandergetrennt wird: *saxo cere – comminuit – brum*.¹²

Und zu guter Letzt begibt sich der Verfasser, der sich als *vates* apostrophiert, mit einer gewitzten Anspielung in die Rolle des aus Rom flüchtenden Catilina, in dem er auf Ciceros atemloses Asyndeton aus der zweiten Catilinarie anspielt: *abiit, evasit, excessit, erupit*.¹³

10 Hor. serm. 1, 9, 10

11 Curt. 4, 7, 6 *fervido solo exurente vestigia intolerabilis aestus existit*

12 Enn. Ann. Frg. 609 Vahlen

13 Cic. Cat. 2,1.

Die zu Eingang des Textes Minervas Blick beschreibende Junktur *glauco lumine* ist der Passage eines Gedichtes von Sidonius Apollinaris entlehnt, mit welcher der Autor des 5. Jahrhunderts die barbarischen Franken beschreibt¹⁴: Etwas vom Schrecken der Barbaren wohnt offenbar auch Minerva inne, der das lyrische Ich folgerichtig die Gefolgschaft aufkündigen wird.

Der Text ist nicht nur in elegantem Latein verfasst, sondern durch das Konterkarieren der hymnischen Erwartungshaltung an ein *Roma* betitelt Gedicht und die witzig eingestreuten Intertextualismen aus der lateinischen Literatur von Frühzeit bis Spätantike eine kostbare neulateinische Gemme. Zugleich handelt es sich um eine Kontrafaktur zum happy end von Horazens Schwätzersatire: Bewirkte dort der Künstlergott Apoll die Rettung des von einem Stalker belästigten Dichters¹⁵, ist derselbe Gott hier verantwortlich für den fluchtartigen Rückzug des modernen Poeten aus Rom: *Sic me non servavit Apollo*.

VI. Index Litterarum

Eberle, Josephus (1959): *Laudes*, Tübingen.

Eberle, Josephus (1961): *Viva Camena. Latina huius aetatis carmina*, Zürich/ Stuttgart.

Lobe, Michael (2016): „Meine Ferien im Latein gehören zu den schönsten, die ich je genossen habe.“ Zum dreißigsten Todesjahr des schwäbischen Martial Josef Eberle (1901-1986), *Forum Classicum* 3, S. 143-155.

Pascoli, Giovanni (1911): *Hymnus in Romam. Anno ab Italia in libertatem vindicata quinquagesimo*, Bologna.

von Albrecht, Michael (2024): *Scriptores Romae aeternae. Colloquia cum Caesare, Boethio, aliis*, Stuttgart.

¹⁴ Sidon. C. 5, 240 f. *tum lumine glauco/ albet aquosa acies*
¹⁵ Hor. serm. 1,9,78 *Sic me servavit Apollo*.